

**Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften**

Sitzungsberichte

der

**philosophisch-philologischen und
historischen Classe**

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu **München.**

Band I. Jahrgang 1875.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1875.

In Commission bei G. Franz.

11
15430-55/12
Sitzung vom 1. Mai 1875.

Philosophisch-philologische Classe.

Herr L. v. Spengel hielt einen Vortrag:

„Die Grabschrift auf die bei Chaeronea
gefallenen Athener in Demosthenes' Rede
über die Krone.“

In der Rede über die Krone wird von Demosthenes
unter anderm § 289 auch das Epigramm auf die 338 v. Chr.
bei Chaeronea Gefallenen angeführt, um zu zeigen wie
wenig Ehre es dem Herzen und Verstande des Aeschines
bringt, dass er ihn als den Urheber jenes Unglückes dar-
gestellt habe:

Λέγε δ' αὐτῷ τοῦτ' ἐπὶ γράμμα, ὃ δημοσίᾳ προείλετο
ἡ πόλις αὐτοῖς ἐπιγράψαι, ἵν' εἰδῆς Αἰσχίνῃ καὶ ἐν αὐτῷ
τοῦτω σαντὸν ἀγνώμονα καὶ σκολοφάντην ὄντα καὶ μαρὸν.
Λέγε.

ΕΠΙΓΡΑΜΜΑ.

Οἶδε πάτρας ἕνεκα σφετέρας εἰς δῆριν ἔθεντο
ῥηλα καὶ ἀντιπάλων ὕβριν ἀπεσκέδασαν.
μαρνάμενοι δ' ἀρετῆς καὶ δείματος οὐκ ἐσάωσαν
ψυχὰς ἄλλ' ἴδιον κοινὸν ἔθεντο βράβην
οὔνεκεν Ἑλλήνων, ὥς μὴ ζυγὸν αὐχένι θέντες
δουλοσύνης στυγερὰν ἀμφὶς ἔχωσιν ὕβριν.

γαῖα δὲ πατρὶς ἔχει κόλποις τῶν πλεῖστα καμόντων
 σώματ', ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Διὸς ἦδε κρίσις,
 μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν
 ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔτι φρυγεῖν ἔπορεν.

ἀκούεις Διοσκήνη καὶ ἐν αὐτῷ τούτῳ μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ
 θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν; οὐ τῷ συμβούλῳ τὴν τοῦ
 κατορθοῦν τοὺς ἀγωνιζομένους ἀνέθηκε δύναμιν, ἀλλὰ τοῖς
 θεοῖς. τί οὖν ὧ κατάρσας ἐμοὶ περὶ τούτων λοιδορεῖ καὶ
 λέγεις ἂ σοὶ καὶ τοῖς σοῖς οἱ θεοὶ τρέψαιαν εἰς κεφαλὴν;

Seit 1504, d. h. der ersten Ausgabe des Demosthenes bei Aldus erscheint dieses Epigramm in sämmtlichen Ausgaben, aber die Vergleichung der Handschriften in neuerer Zeit hat gelehrt, dass weder die der ersten Classe, Σ, noch die der zweiten, k s Aug. es kennen, sie geben einfach nur die Aufschrift: *Λέγε . ΕΠΙΓΡΑΜΜΑ . ἀκούεις*, erst die der dritten Familie, aus welcher überhaupt der Text der Aldina stammt, bringen es zum Vorschein, und aus dieser ist es in sämmtliche Ausgaben gewandert. Da nun der Text in unserem Redner anerkannter Massen sich auf die Codices der ersten und zweiten Classe stützt, so darf angenommen werden, dass Demosthenes selbst das Epigramm nicht in seine Rede aufgenommen hat, dieses vielmehr anders woher zur Vervollständigung als nothwendige Ergänzung eingetragen worden.

Sprachlich haben einige Verse des Gedichtes von jeher Schwierigkeiten gemacht, es wurde jedoch allgemein als geeignet anerkannt und ist unbeanstandet geblieben. Göttling (1846) meint, ¹⁾ man komme fast von selbst auf den Gedanken, dass Demosthenes, der zur Rüstung gegen Philippus gerathen habe, der bei Chaeronea tapfer gekämpft, der den Gefallenen die Leichenrede gehalten habe, auch der Verfasser des schönen Epigramms sein müsse, dessen

1) Gesammelte Abhandlungen I, 150—3.

Grundgedanke dem attischen Volke selbst gehörte, wie er in der Volksversammlung sich durch Demosthenes geltend gemacht hatte. Demgemäss hätte Demosthenes sein eigenes Zeugniß vorgebracht, aus dem Aeschines lernen könne, dass er *ἀγνώμων καὶ συκοφάντης καὶ μιὰρὸς* sei! Götting weiss selbst ein würdiges Pendant aufzustellen. Das Epigramm des Geminus Anth. IX, 288,

GEMINOY.

Οὗτος ὁ Κερρονίδῃσι βαρὺς λίθος Ἄρεϊ κείμαι.
 ξεῖνε Φιλιππείης σύμβολον ἡγορέης,
 ἱβρίζων Μαραθῶνα καὶ ἀγχιάλου Σαλαμῖνος
 ἔργα Μακεδονίης ἔγχεσι κεκλιμένα.
 ὅμνῃ νῦν νέκρας Δημοσθένες, αὐτὰρ ἔγωγε
 καὶ ζῶοις ἔσομαι καὶ φθιμένοισι βαρὺς.

voll Spott und Hohn auf die Athener und Demosthenes persönlich zeige einen Verfasser, der den Zeiten der Schlacht bei Chaeronea nahe gestanden, er sei erregt von den Leiden-schaften, welche damals die Griechen gegen einander stachelten, und es könne fast kein anderer sein als Aeschines selbst, was um so wahrscheinlicher werde, wenn wir uns daran erinnern, dass Demosthenes sage, wie Aeschines über den Erfolg der Schlacht sich gefreut und seine Stirne hoch erhoben habe, und daran, dass überdiess die Ueberschrift dieses Epigramms im vaticanischen Codex bloss *ΓΑΙΜΙΝΟΥ* lautet, welches von *ΑΙΣΧΙΝΟΥ* nicht weit entfernt sei! Was doch dieser heillose Aeschines, der *μιὰρὸς καὶ κατάρματος καὶ θεοῖς ἐχθρὸς προδότης* nicht alles getrieben! selbst ein Gedicht hat er, wie hier strengstens bewiesen, gemacht, um den Demosthenes zu verspotten!

1859 erklärte der Holländer Karsten das Gedicht für untergeschoben und späteres Product; nicht so sehr dichterische Mängel werden hervorgehoben, vielmehr nur sprach-

liche Eigenheiten aufgeführt; der Vers, den Demosthenes selbst erwähne *μηδὲν ἀμαρτεῖν . . κατορθοῦν* sei allein ächt, aber vom Falsarius ungeschickt seinem eigenen Producte einverleibt.²⁾

Der hier zum ersten Mal ausgesprochene Zweifel an der Aechtheit des Epigramms darf bei dem allgemein anerkannten Zustande der Rede de corona nicht auffallen. Abgesehen davon, dass, wie bemerkt, die ältesten Handschriften das Gedicht überhaupt nicht kennen, ist heut zu Tage hinreichend erwiesen, dass sämmtliche von § 29—187 in die Rede eingeflochtenen Documente (Volksbeschlüsse, Briefe, Zeugenschaften) -- nicht weniger als 28 Actenstücke -- sämmtlich gefälscht sind, dass dann dem Falsarius wahrscheinlich die Geduld ausgegangen und er seine unnütze Weisheit für die noch übrigen acht, § 212, 214, 217, 221, 222, 267 angedeuteten Documente zu verschwenden glücklicher Weise aufgegeben hatte. Was Wunder, wenn ein gleicher Eifer, sei es diesen oder einen anderen Falsarius, um seine poetische Ader der Welt zu zeigen, zur Herstellung des Gedichtes trieb, das in den Exemplaren des Demosthenes nicht zu finden war?

1871 theilt Georg Kaibel in seiner Promotionsschrift *De monumentorum aliquot Graecorum carminibus*

2) Nach Philol. XIV, 413 wird als unclassisch getadelt: *ἐνεκα* für *ἐπερ*, *ὅπλα ἔθεντο*, v. 2 die *trajectio verborum*, v. 4 *βράβην*, v. 5 *ζυγὸν αὐχένι*, die beiden letzten Verse ständen in keinem Gegensatze und hätten doch die Form eines solchen, der letzte Hexameter, den Demosthenes anführe, habe dem Verfertiger der Verse die Gelegenheit und die Handhabe zu seiner ungeschickten Ergänzung gegeben; Fröhlich's Erklärung sei unannehmbar, endlich fehle die Erwähnung des Ortes der Schlacht, welche bei einem Denkmal, das nicht auf dem Schlachtfelde selbst errichtet war, unumgänglich gewesen sei. Zu dem allen komme endlich noch, dass in den ältesten Handschriften die Grabchrift fehle. Diesen Gründen gibt auch Kayser Eos I, 308 seine Zustimmung; Westermann hat das ganze Gedicht als unächt eingeschlossen.

eine schöne Entdeckung mit, wodurch er ein ganz anderes Verständniss der Demosthenischen Stelle gewonnen hat. Dieses treffliche Specimen eruditionis, wonach man von dem jungen Verfasser Ausgezeichnetes im Gebiete der Philologie erwarten darf, behandelt in dem ersten der drei Capitel p. 1—19 unsere Grabschrift; sie ist ihm ein ganz schlechtes Machwerk, aus welchem nur obiger Vers *μηδὲν ἀμαρτεῖν . . κατορθοῦν* als glänzende Perle hervorstrahle.

Die philosophische Facultät der Universität Bonn hatte als Preisaufgabe gestellt, was seit dem Erscheinen von Welcker's Sylloge Epigrammatum graecorum (1828) dahin Bezügliches aufgefunden und bekannt geworden, zu sammeln und zu bearbeiten. Indem Kaibel das vorhandene Material durchging, findet er in Pittakis Ephem. archaeol. n. 545 nachstehendes Fragment

ΕΡΑΝΤΟΙΩΝΟΝ.ΙΓC
ΟΣΗΜΕΤΕΡΩΝΡΑΣ

Das Wort *παντοίων* erinnert ihn (und dieses ist die schöne Entdeckung) an das Gedicht des Gaetulicus in der Anth VII, 245

ὦ Χρόνε, παντοίων θνητοῖς πανεπίσκοπε δαίμων,
ἄγγελος ἡμετέρων πᾶσι γενοῦ παθέων,
ὥς ἱερὰν σώζειν πειρώμενοι Ἑλλάδα χώραν
Βοιωτῶν κλεινοῖς θνήσκομεν ἐν δαπέδοις.

Die Identität ist unläugbar und damit entschieden, dass wir hier nicht das Gedicht eines späteren, sondern ein den im Kampfe Gefallenen in Athen gewidmetes Epigramm vor uns haben. Eine Anfrage an Köhler in Athen über das Alter der Schrift gab die Belehrung, dass die Buchstaben auf diesem Steine entschieden in die Zeit von

350—300 vor Christus fallen.³⁾ Dadurch wurde die Bedeutung dieses bisher gar nicht beachteten Epigramms ganz besonders erhöht, ein Beweis wie jeder beschriebene Stein in Athen wichtig ist; gibt er auch nichts Neues, so kann er dem Alten und Bekannten, wie hier, eine ganz andere Bedeutung geben und dadurch zu weiteren nie geahnten Ergebnissen führen.⁴⁾

Fällt die Grabinschrift in Folge eines für die Athener unglücklichen Ereignisses in Böotien — die Worte *ἱερὰν Ἑλλάδα χώραν* lehren, dass nicht griechische innere Streitigkeiten gemeint sind, sondern der Kampf mit einem auswärtigen Feinde angedeutet werde — zwischen 350—300 vor Chr., so liegt keines näher als die 338 gelieferte unglückliche Schlacht bei Chaeroneia; wir haben dann das Epigramm, welches der Redner vorlesen liess.

Ist aber dieses der Fall, so kann der Vers

μηδὲν ἁμαριεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν

da er im Gedichte selbst nicht vorkommt, nur ein all-

3) Schon Pittakis machte die Bemerkung p. 404, *τὰ γράμματα τῆς ἐπιγραφῆς εἶναι τῶν Μακεδονικῶν χρόνων. ἐκ τοῦ διατηρηθέντος μέρους ἐξάγεται ὅτι ἡ ἐπιγραφή αὕτη ἦτον ἔμμετρος καὶ ὡς ἐπιτέμβιος.* Die zweite Zeile ist ganz roh von späterer Hand wiederholt und zwar die ersten vier Buchstaben über, die folgenden neun unter der ursprünglichen Schrift, also nichts als unnütze Spielerei.

4) Auf dieselbe Art hatte was sich von Buchstaben auf einem pentelischen Marmor sicher erkennen liess

ΕΝΑΙΟΝΕΡΛΜ/
ΠΠΟΣΔΕ

dem Prof. Kirchhoff das Epigramm der Athener auf der Akropolis bei Herodot V, 77 in das Gedächtniss gerufen. Monatsberichte der Akademie 1869, S. 409 (inscript. Attic. p. 178). Hier war, wenn er sich auch des Epigramms nicht erinnerte, aus dem unverkennbaren *ἔργμα* dasselbe leicht aufzufinden, da der Stephan. Thesaurus s. v. Herodot V, 77 *ἔργμασιν ἐν πολέμῳ* anführt.

gemeiner Spruch sein und der Hexameter ist demnach viel älter als die Inschrift selbst; quem ego, sagt der Verfasser p. 7, quovis pignore spondeo quarto a. Chr. n. seculo vetustiorein fuisse. Das Endergebniss der Untersuchung ist p. 18 ausgesprochen: stat mea sententia, eliminandum illud loco suo indignissimum poema ex editionibus Demosthenicis; substituendum quod Gaetulici nomen jactabat epigramma simplicissimum et rei perquam accomodatum. Diomedis hercle arma et Glauci non dispari magis pretio aestimata sunt.

Er hat die Wette gewonnen, der Name des Dichters ist gefunden, kein geringerer als Simonides! Schon im nächsten Jahre 1872 erklärte Kirchhoff, ⁵⁾ Kaibel habe in seiner Abhandlung den überzeugenden Beweis geführt, dass das ächte Epigramm auf die bei Chaeronea Gefallenen in der Anth. VII, 245 enthalten sei und dass der Vers, auf welchen Demosthenes sich beziehe μηδὲν ἀμαρτεῖν . . irrthümlicherweise von dem Verfasser der Stilübung, die jetzt in der Ueberlieferung der Rede die Stelle des ächten Epigramms einnehme, als vom Redner aus dem Epigramm citirt aufgefasst und demzufolge seinem Machwerk einverleibt worden sei; Demosthenes beziehe sich vielmehr auf eine alte allgemein bekannte Sentenz, deren Urheber er eben darum nicht nenne und der uns leider unbekannt wäre; er habe seit längerer Zeit aus einer Notiz des Herrn Enea Piccolomini ⁶⁾ in Florenz gewusst, dass der fragliche Vers in einer Florentiner Handschrift (VII, 8) den Scholien zu Gregor Nazianzenus dem Simonides und zwar der Elegie

5) Hermes VI, 487—93.

6) Alle Ehre und Hochachtung vor einem italienischen Gelehrten, der unedirte Scholien zu einem Kirchenvater durchmustert und die wenigen Goldkörner in demselben sammelt; möge er recht viele seines Gleichen in Italien haben, wir werden dann noch Manches erfahren, woran jetzt Niemand denkt.

desselben auf den Sieg von Marathon zugeschrieben werde.
Zu den Worten des Gregorius in Julian. I, p. 169

μέγα μὲν τὸ μηδενὸς πειραθῆναι τῶν δυσχερῶν, ἴσως
δὲ καὶ οὐδὲ μέγα, εἴπερ ἀληθὴς ὁ λόγος, οὗτι δὲ ἀγαπᾷ Κύριος
παιδεύει, μαστιγοῖ δὲ πάντα τὸν δὲν παραδέχεται καὶ οὐ κήδεταί.
ἀλλὰ μέγα μὲν τὸ μηδὲ τὴν ἀρχὴν τυχεῖν διαμαρτόντας, ἢ τὰ
μέγιστα, ἐπειδὴ τὸ παντελῶς ἀναμάρτητον ὑπὲρ τὴν ἀνθρω-
πίνην φύσιν ἔταξεν ὁ Θεός, δεύτερον δὲ ὡς ἔμοιγε δοκεῖ, τὸ
πταίσαντάς τι εἶτα ἐπανεθέοντας καὶ παιδευθέντας ἐν αἰσ-
θήσει γοῦν διαμεῖναι τῆς παιδαγωγίας καὶ φέρειν δευτέραν
ἐκ δευτέρας κακίας μάστιγα.

gibt obiger Codex Laurent. folgendes Scholion

τὸ ἀναμάρτητον φησὶν ὑπὲρ ἡμᾶς τοὺς ἀνθρώπους,
τὸ δὲ μικρόν τι πταίσαντας ἐπανάγεσθαι τε καὶ διορθοῦσθαι
ἀνθρώπων ἐστὶν καλῶν τε κάγαθῶν, λέγει δὲ καὶ Σιμωνίδης,
εἰς δ' οὗτος τῶν θ' ἑλικῶν, ἐν ἐπιγράμματι ρηθέντι αὐτῷ
ἐπὶ τοῖς Μαραθῶνι πεσοῦσιν τῶν Ἀθηναίων τὸν στίχον
τοῦτον μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ Θεοῦ καὶ πάντα κατορ-
θοῦν. λέγεται δὲ ὑπὲρ ἑξακισχιλίων μὲν τεθνάναι τῶν
Περσῶν αὐτῷ Μαραθῶνι, Ἀθηναίων δὲ ἑκατὸν καὶ εἴκοσι
πρὸς τοῖς ἑννέα,⁷⁾ καὶ στρατηγὸν ἓνα τὸν Σησικλέα.

Dieses ist die neueste Exegese der Stelle des Demosthenes und unseres Epigramms, und sie ist belehrend genug; folgt doch in ihr alles einfach und natürlich wie von selbst! So gleich von vorne herein der Mangel der nöthigen Tradition für das überlieferte Gedicht, das sachliche und sprachliche Bedenken hervorgerufen, dann durch

7) Die Stelle ist aus Herodot VI, 117 Ἀθηναίων δὲ ἑκατὸν ἑννεήκοντα καὶ δύο, also wohl nur Schreibfehler statt ἑκατὸν καὶ δύο πρὸς τοῖς ἑννεήκοντα, dagegen ist Σησικλέα ein Versehen des Scholiasten, es heisst bei Herodot VI, 114 Σησίλειος.

die Entdeckung des Steines aus 350—300 vor Chr., nach Ausscheidung der unächten die Auffindung der ächten Grabschrift, welche die Athener den ihrigen im Keramikos gesetzt haben und damit die nothwendig sich ergebende Annahme, dass der Hexameter *μηδὲν ἀμαρτεῖν* . . viel ältern Ursprungs sei, endlich die neue Entdeckung, der Schlussstein des Ganzen, was allem Vorgehenden die Krone aufsetzt, dass der Dichter dieses Verses kein anderer als Simonides sei.

Äusserlich betrachtet muss es fast eine Verwegenheit erscheinen, auch nur einigen Zweifel an der Richtigkeit dieser Combination zu äussern, doch da jedem Angeklagten auch sein Vertheidiger gegeben wird, warum nicht auch unserer Grabschrift, die vielleicht doch nicht so ganz schuldig ist, wenn sich anders einiges für das Alte, anderes gegen das Neue mit Recht vorbringen lässt?

Höchst befremdend, fast unglaublich erscheint, dass Demosthenes mit dem Satze: *ἀκούεις Αἰσχίνῃ καὶ ἐν αὐτῇ τοῦτω μηδὲν ἀμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν*; nicht Worte des Epigramms anführe, sondern einen allgemeinen gangbaren Spruch bezeichne. Die alte Ueberlieferung ist, wie ich sie angegeben *τοῦτω μηδὲν*, erst die Handschriften der dritten Classe setzen etwas ein *τοῦτω ὡς τὸ μηδὲν*, es ist, wie man aus Voemel⁸⁾ lernt, ein Versehen Bekkers, dass in Σ nur ὡς, nicht auch τὸ fehle, Σ stimmt hier wie anderswo mit k s Aug. — Damit fällt die grammatisch mögliche Bedeutung des Artikels: hörst du das bekannte *μηδὲν* . . Einzusetzen ist hier nichts, vielmehr sind die vorhergehenden Worte *καὶ ἐν αὐτῇ τοῦτω*, wie schon Reiske gesehen, aber Niemand angenommen hat, aus obigen falsch wiederholt, dort haben sie ihre Bedeutung: damit

8) Der selbst, während er sonst immer seinem Σ folgt, hier falsch τὸ in den Text genommen hat.

du wie aus dem was ich gezeigt und bewiesen habe, so auch aus dem Epigramme selbst lernst, wie einfältig und schlecht du bist. ἐν αὐτῇ τοῦτῳ könnte zur Noth noch stehen, aber was soll καὶ? Mit ἀκούεις Αἰσχίνη wird das eben vorgelesene, was Aeschines gehört hat, bezeichnet, worauf der Redner sofort seinen weitem Satz gründet: οὐ τῇ συμβούλῳ τὴν τοῦ καταρθοῦν τοὺς ἀγωνιζομένους ἀνέθηκε δίνανιν, ἀλλὰ τοῖς θεοῖς. Allerdings, wenn die Grabschrift Ὡ Χρόνε . . . vorgetragen worden, bleibt der Interpretation keine andere Aushilfe, als da der Vers nicht in ihr enthalten ist, ihn als einen vulgären Spruch anzunehmen; dass aber Demosthenes dieses Epigramm nicht hatte vorlesen lassen, ist gewiss, einfach weil es unmöglich ist, dass er triumphirend seinem Gegner zurufen konnte: hörst du, Aeschines, dass der glückliche Erfolg der Kämpfenden von den θεοί, nicht von dem σύμβουλος abhängt, wenn Aeschines nichts anderes gehört hatte, ihm nichts anderes vorgelesen war, als dass Athener, die Hellas retten wollten, im Kampfe gefallen sind. Dieses Gedicht ist nicht bedeutend, nichts besonderes, es ist nur ein Wiederhall, eine weitere Paraphrase des bekannten Simonideischen

ὦ ξεῖν' ἄγγελον Λακεδαιμονίοις ὅτι τῇδε
 κείμεθα τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.

statt ὦ ξεῖνε ein voller Hexameter

ὦ Χρόνε παντοίων θνητοῖς πανεπίσκοπε δαίμων,

statt ἄγγελον Λακεδαιμονίοις der volle Pentameter

ἄγγελος ἡμετέρων πᾶσι γενοῦ παθέων,

statt ὅτι τῇδε κείμεθα wieder ein voller Vers

Βοιωτῶν κλεινοῖς θνήσκομεν ἐν δαπέδοις,

endlich für τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι der Inhalt des Auftrags selbst

ὥς ἱερὰν σώζειν πειρώμενοι Ἑλλάδα χώραν,

Diese Nachbildung des Originals ist unverkennbar und darum hatte wohl früher auch Niemand ein Bedenken getragen in dem ganzen Gedichte das Product eines spätern Autors zu finden, bis die Entdeckung des Steines auf ganz Anderes führte. Aus dem innern Zusammenhange und dem Gedankengange muss man den Versuch, diese Grabschrift hier einzusetzen, und damit auch die Annahme, jenen Vers einem älteren Dichter zuzuschreiben mit Entschiedenheit zurückweisen.

Aber besitzen wir nicht das neu aufgefundene ausdrückliche Zeugniß des Scholiasten, dass Simonides der Vater dieses viel besprochenen Hexameters ist und gibt dieses nicht für die ganze Durchführung der Sache wie sie Kaibel dargelegt hat, die schönste Bestätigung, die man nur wünschen kann?

Gewiss darf man so ein Zeugniß nicht geradezu für gering achten, aber hätte der redeselige Scholiast statt aus Herodot die Zahl der bei Marathon gefallenen Perser und Athener anzugeben, das ganze Epigramm selbst mitgetheilt, er hätte mehr Dank verdient und sicher damit keinen grösseren Raum als jetzt mit seiner Erzählung in Anspruch genommen, ja, hätte er nur den Pentameter⁹⁾ noch dazu gegeben, so wäre die Sache unbezweifelt und abgemacht. Doch, wozu noch ein Wort darüber verlieren, wir besitzen ja das Epigramm des Simonides selbst, Lycurgus hat es uns in seiner Rede § 109 erhalten

*Ἑλλήνων προμαχοῦντες Ἀθηναῖοι Μαραθῶνι
χρυσόορον Περσῶν ἐστόρεσαν δύναμιν.*¹⁰⁾

9) Kaibel sucht und findet p. 7 im Pentameter den Gegensatz: certe tale quid fuerit necesse est, quale supra proposui, ut ludam

ἀλλ' ἐπιταὶ θνητοῖς ἀνδράσιν ἀμπλακίη,

jedenfalls sehr galant, da die *θνηταὶ γυναῖκες* davon verschont bleiben.

10) Der Pentameter lautet ganz anders bei Aristides III, 646. conf. Schneidew. CIL.

ἔκτειναν Μήδων ἐννέα μυριάδας

Der Scholiast kannte nicht mehr als alle seine Vorgänger, Aristides, Themistius, Libanius, Pseudophalaris u. a., das heisst, er kannte nur den Hexameter, aber da er sich erinnerte, es sei ein *ἐπίγραμμα ὁ Ἀθήνησιν ἐπιγέγραπται ἐν τῷ τάφῳ τῷ δημοσίῳ*, dachte er an die berühmte Schlacht bei Marathon und weiss auch sofort den eigentlichen Epigrammendichter jener Zeit, Simonides, *εἰς δ' οὗτος τῶν θ' λυρικῶν*, zur Kenntniss zu bringen. Ich kann daher hierin im mildesten Sinne gesprochen, nichts als eine Verwechslung, ein *μνημονικὸν ἀμάρτημα*, sehen, gerade so wie derselbe Scholiast p. 489 zu Gregorius Worten *καὶ νικᾷ τὴν ἑχθρὰν ἢ φύσις ἤς οὐδὲν βιαιότερον* bemerkt: *φύσεως οὐδὲν βιαιότερον καὶ παρὰ τῇ νέᾳ κωμῳδίᾳ ἢ φύσις ἐβούλετο, ἣ νόμων οὐδὲν μέλει*, und das der neuen Komödie zuschreibt, was ein Vers des Euripides ist.

Dadurch werden wir wieder auf unser altes gangbares Epigramm verwiesen und es zu prüfen aufgefordert; äussere Gründe haben wenig dagegen vermocht, und was sich an dessen Stelle zu setzen suchte, hat nicht Stand gehalten. Ist es sachlich und sprachlich wirklich so schlecht, wie man es in neuester Zeit darzustellen beliebt? Keineswegs. Es ist besser als das wodurch man es zu verdrängen hoffte, welches wie bemerkt weder der Form noch dem Inhalte nach etwas Besonderes enthält, besser als ein Dutzend anderer thatsächlicher Grabschriften, nur scheue man die Mühe nicht es zu verstehen, verwerfe nicht vornehm,

ein merkwürdiges Beispiel der *graeca fides*, nach Herodot VI, 117 sind 6400 Perser gefallen; manche mochten die ganze persische Macht auf neun Myriaden rechnen; der Ausdruck des Simonides *ἐστόρεσαν* (haben sie verjagt, zerstreut) war nicht unrichtig, aber man wollte ein prägnanteres kräftigeres Verbum und hat dafür *ἔκτειναν* gesetzt. Was Göttling alles in dieser Variante zu erkennen glaubte, mag man Abhandl. II 140, 151–5 nachsehen.

erkläre nicht falsch, um dann sagen zu können, es sei dumm und einfältig.

Das Princip der Kürze solcher Grabschriften, sagt man, sei verletzt, nur die des Simonides auf die Megarer bestehe aus fünf Distichen, werde aber durch die Aufzählung von Ortschaften entschuldigt. Diese Kürze, häufig nur ein Distichon, gilt zunächst der ältesten Zeit, schon das Epigramm auf die bei Potidaea gefallenen Athener, wo keine Orte aufgeführt sind, zählte zwölf Verse; dass weder der Name der Feinde, noch der Kampfplatz im Gedichte selbst erwähnt wird, ist richtig, fehlt theilweise auch sonst, zur Verständigung dessen war eine besondere Angabe erforderlich, zumal häufig auch die Namen der Gefallenen aufgezeichnet werden.

1--2

*οἶδε πάτρας ἔνεκα σφετέρας εἰς δῆριν ἔθεντο
ὄπλα καὶ ἀντιπάλων ἔβρον ἀπεσκέδασαν.*

gilt als turpiter mendax distichon, das die völlig Besiegten förmlich als Sieger verherrlichte. Auch mir schien einst wie der Redner gar oft in Prosa, so hier der Dichter in Poesie nach athenischer Weise den Mund etwas zu voll genommen, zu viel gesagt zu haben, doch ist dieses nicht der Fall, es ist ein wirkliches Factum ausgesprochen. *ἔβρις* ist der Frevel, den der Sieger gegen den Besiegten ausübt; es war zu fürchten, dass die Makedonier in Attika einfallen und ihre Zügellosigkeit an der schwächern Menge auslassen würden. Dass dieses nicht geschehen, verdankt man diesen wackeren Kämpfern, sie haben dem Feinde Achtung eingeflösst und ihm die Lust vertrieben Attika zu erobern und ihren Uebermuth an den Unterjochten auszulassen. Dass dieses wirklich die Ueberzeugung der gemeinen Athener gewesen, spricht so deutlich als möglich der Epitaphius aus; man kann kein schlagenderes Zeugniß

für die Richtigkeit dieses ἀντιπάλων ὕβριν ἀπεσκέδασαν anführen, als wir dort § 20 erwähnt finden:

νομίζω τοίνυν καὶ τοῦ τῆς χώρας ἡμῶν μὴ ἐπιβῆναι τοὺς πολεμίους πρὸς τῇ τῶν ἐναντίων ἀγνωμοσύνῃ τὴν τοῦτοιον ἀρετὴν αἰτίαν γεγενῆσθαι· κατ' ἄνδρα γὰρ πείραν εἰληφότες οἱ τότε συμμίζαντες ἐκεῖ οὐκ ἠβούλοντο αἰθις εἰς ἀγῶνα καθίστασθαι τοῖς ἐκείνων οἰκείοις, ἐπολαμβάνοντες ταῖς μὲν φύσει ταῖς ὁμοίαις ἀπαντίσεσθαι, τέχην δὲ οὐκ εὔπορον εἶναι τὴν ὁμοίαν λαβεῖν. δηλοῖ δὲ οὐκ ἥκιστα ὅτι ταῦθ' οὕτως ἔχει καὶ τὰ τῆς γεγωνίας εἰρήνης. οὐ γὰρ ἐνεστὶν εἰπεῖν οὗτ' ἀληθεστέραν οὔτε καλλίω πρόφασιν τοῦ τῆς τῶν τετελευτηκότων ἀγασθέντα ἀρετῆς τὸν τῶν ἐναντίων κίριον φίλον γενέσθαι τοῖς ἐκείνων οἰκείοις βούλεσθαι μᾶλλον ἢ πάλιν τὸν ὑπὲρ τῶν ὅλων κίνδυνον ἄρασθαι.

Das Wort σφετέρας ist nicht umsonst oder matt, es ist weil in οὖνεκα Ἑλλήνων die Steigerung ist; sie haben die Waffen für ihr Vaterland ergriffen, aber den Tod der Hellenen wegen erlitten, ganz im Sinne und Geiste des Demosthenes und aller Redner, die nicht müde werden zu verkünden, dass die Athener für das Wohl aller Hellenen stets gerne Gut und Blut zum Opfer brachten.

3—4

μαρνάμενοι δ' ἀρετῆς καὶ δείματος οὐκ ἐσάωσαν
ψυχὰς ἀλλ' Αἶδην κοινὸν ἔθεντο βραβῆ

Der einfache prosaische Satz: sie sind im Kampfe für die Freiheit der Hellenen gefallen, ist in die poetische Form gekleidet: Kämpfend aber haben sie über Tapferkeit und Furcht (ob sie tapfer oder feige gewesen) nicht die lebenden als κριταί, sie haben ihr Leben nicht gerettet, sondern den κοινὸς Αἰδῆς als Schiedsrichter βραβεὺς aufgestellt. Das viel bezweifelte ἀρετῆς καὶ δείματος ist nicht zu beanstanden, Homer P, 42

ἀλλ' οὐ μὰν ἔτι δηρὸν ἀπείρητος πόνος ἔσται,
οὐδὲ τ' ἀδρήτος ἦτ' ἀλκῆς ἦτε φόβοιο.

Mit welchem Rechte wird gesagt: *retine δείματος, ineptum habes poetam; corrige λήματος cum Valckenario, molestissima est tautologia?* Die Construction *ἀρετῆς καὶ δείματος* . . *Μίδην κοινὸν ἐθεντο βραβῆ* — unterbrochen durch die dazwischen geschobenen Worte *οὐκ ἐσάωσαν ψυχὰς ἀλλ'* — ist heut zu Tage anerkannt, ¹¹⁾ nachdem unter den Neuern zuerst Lobeck zu Ajas v. 475 Beispiele von diesem Hyperbaton und Plagiasmus gegeben. Durch seine schöne belehrende Bemerkung glaubte ich schon in meiner Jugend die schwierige Stelle der Antigone v. 781 abtheilen und verstehen zu können und habe bis jetzt nichts Besseres gefunden.

Ἔρως ἀνίκατε μάχαν,

Ἔρως δς ἐν κτήμασι πίπτεις —

δς ἐν μαλακαῖς παρείαις

νεάνιδος ἐννυχεύεις,

γοιτῆς δ' ὑπερπόντιος — ἐν τ' ἀγρονόμοις αὐλαῖς,

Durch *κτήμασι* werden die Reichen bezeichnet mit Beziehung auf Haemon und Antigone, wie solches in Städten ist, im Gegensatze von Land, einsamen Bauerngehöfen.

5.—6

οὐνεκεν Ἑλλήνων, ὥς μὴ ζυγὸν αὐχένι θέντες,

δουλοσύνης στυγερὰν ἀμφοῖς ἔχουσιν ἕβριν.

Es wird dieselbe ἕβρις wie v. 2 verstanden, und so kann das Subject zu ἔχουσιν nur Ἕλληνες, nicht die μαρνάμενοι sein. Das Bild ist bekanntlich von den Rossen, bei Homer ἵπποι σείον ζυγὸν ἀμφοῖς ἔχοντες, was auch hier beibehalten ist, da ja die ἕβρις selbst das ζυγὸν δουλοσύνης ist. Auffallend scheint θέντες im medialen Sinne, da Niemand das Slavenjoch sich freiwillig auflegt, aber nahe liegt θέντων, nemlich τῶν ἀντιπάλων, da wenn diese ihnen das Slavenjoch auflegten, sie die ἕβρις dieser rings um sich erdulden

11) Vgl. Philologus VI, 565.

müssten; also auch hier deutlich ausgesprochen, was oben gesagt ist: ἀντιτάλων ὑβριν ἀπεσχέδασαν.

7—8

γαῖα δὲ πατρίς ἔχει κόλποις τῶν πλεῖστα καμόντων
σώματ' ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Λιὸς ἴδε κρίσις,
σώματα Gebeine, Asche im Gegensatze von v. 4 ψυχὰς, wie Anthol. VII, 61

γαῖα μὲν ἐν κόλποις κρίπτει τόδε σῶμα Πλάτωνος,
ψυχὴ δ' ἀθάνατον τάξιν ἔχει μακάρων.

Die Worte ἐπεὶ . . ἴδε κρίσις gehen deutlich und entschieden auf die nächsten Verse, bezögen sie sich, wie Mehrere annehmen¹²⁾, auf den vorangehenden, so könnte nur das nächste gemeint sein, dass die γαῖα πατρίς ihre σώματα inne habe.

9--10

μηδὲν ἀμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν
ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔτι φρυγεῖν ἔπορεν.

Diese zwei letzten Verse sind es, welche dem Gedichte seine Bedeutung geben, wenn es wirklich eine hat. Die Worte sind einfach, jeder der beiden Verse drückt für sich einen richtigen und wahren Gedanken aus, der Hexameter negativ und positiv die Allmacht der Götter, der Pentameter, dass der Mensch sterben muss. Bentley hat zuerst unser Distichon einer besonderen Aufmerksamkeit gewürdigt, Phalar. p. 447 Lips. Im LIXXX. Briefe des Phalaris stehen die Worte τὸ μηδὲν ἀμαρτεῖν εἰκότως, ἴσως καὶ δικαίως θεοῦ νομιζέται, woraus er ganz vernünftig bewies, der Verfasser habe nicht vor 338 v. Chr. leben können; er erwähnte zugleich den Themistius XXII. p. 335 Dind. ἐπεὶ δὲ τὸ μηδὲν ἀμαρτάνειν ἔξω τῆς φύσεως κεῖται τῆς ἀνθρωπίνης . . ἄλλὰ τάχα δι' ἐπιγράμμα ἀληθέστερον ὁ Ἀθήνησιν ἐπιγέγραπται ἐν τῷ τάφῳ τῷ δημοσίῳ · καὶ γὰρ

12) Funckhünel, Kaibel, Vömel u. a.

θεοῖς μόνοις τὸ πάντα κατορθοῦν ἀπονέμει. Ferner einen unbekannten Autor bei Suidas s. v. συγγνώμονα. Ὅρθως γὰρ εἴρηται τὸ μὲν μηδὲν ἀμαρτεῖν θεοῦ ἐστὶ καὶ πάντα κατορθοῦν, ἄνθρωπος δὲ οὐκ ἂν εἴποι ἐπ' οὐδενὶ οὐτὶ μὴ πείσεται τόδε τι. Endlich Justinian cod. lib. 1. tit. 17. pag. 11 § 14 omnium habere memoriam et penitus in nullo peccare divinitatis magis quam mortalitatis est, quod et a majoribus dictum est.

Nach solchen Angaben konnte an Sinn und Bedeutung des Distichon Niemand zweifeln. Es war im Jahre 1828, als bei einer Schlussprüfung der Oberklasse des Gymnasiums ich, während in einem Nebenfache examinirt wurde, Demosthenes aufschlug und dieses Gedicht für mich las. Rector Fröhlich, an dessen Seite ich sass, bemerkte es und fragte leise, was heissen diese zwei Verse? Nicht ohne Verwunderung über diese Frage sagte ich die gewöhnliche Erklärung und er antwortete: Nein. Da ich wusste, dass er auf strenge Ordnung und Folge der Gedanken achtete und nicht umsonst widersprochen hatte, war ich genöthigt den Zusammenhang schärfer zu beachten, fühlte bald den Mangel aller Verbindung, dass diese *χρίσις* nicht den *θνητοῖ* allein, sondern wie es jetzt sei, eben so den *θεοῖ* gelte, dass aus dem *θεοῦς πάντα κατορθοῦν* noch nicht folge was Demosthenes daraus erklärt *τοὺς ἐναγωνιζομένους κατορθοῦν*, glaubte was gefordert werde gefunden zu haben und sagte: man erwartet den Gedanken: Zeus hat für die Sterblichen folgende Bestimmung getroffen, sie können von den Göttern Alles erlangen, aber dem Schicksale — dem Tode — zu entgehen, hat er nicht gegeben, und es erfolgte die Antwort: Ja, das ist der Gedanke. Weiter wollte ich nicht in ihn dringen, sprachlich mit diesem Gedanken mich abzufinden war meine Sache, aber jenem kurzen und entschiedenen Nein verdankte ich, dass diese Verse sich meinem Gedächtnisse einprägten und bei der Lectüre späterer

Autoren mir keine Stelle, die sich darauf bezog, entgangen ist, während sonst, wie allen früheren Lesern so wahrscheinlich auch mir dieselben unbeachtet geblieben wären.

Fröhlich hat seine Ansicht über dieses Epigramm 1845 in einem Vortrage in der Akademie mitgetheilt, der erst nach seinem Tode 1850 gedruckt erschien; in einer Anmerkung dazu ¹³⁾ hatte ich angegeben, dass Aristides an drei Stellen den Hexameter vor Augen habe, dass auch was im vierten pseudodemosth. Briefe stehe zu beachten sei, überall aber wo eine deutliche Beziehung auf unsere Stelle vorliege, nur der Gedanke, dass die Götter allmächtig sind, ausgesprochen werde. Dieses erklärte ich einfach und sogar als nothwendig daraus, weil im Texte des Demosthenes wie in Σ das Epitaphion nicht enthalten war, die spätern also nichts als den Vers, welchen der Redner selbst anführt, direct oder indirect kannten, diesen aus dem Zusammenhange gerissenen Worten aber auch keine andere Bedeutung geben konnten.

Die Construction Fröhlichs *μηδὲν ἀμαρτεῖν θεῶν*, nichts von den Göttern verfehlen, alles von ihnen erlangen, ist sprachlich nicht anzuzweifeln, aber es gibt noch eine andere und diese schien mir richtiger, nemlich *θεῶν ἐστὶ θνητοῖς μηδὲν ἀμαρτεῖν*, es ist Sache der Götter, hängt von der Gnade dieser ab. Damit ist nicht gesagt, dass die Menschen Alles erreichen, sondern dass die Götter, wenn sie wollen, ihnen, so lange sie leben, stets glücklich zu sein gewähren können; dem Tode zu entgehen können auch die *θεοί* ihnen nicht geben, das hat Zeus den *θνητοῖς* nicht gestattet. Die *θεοί* werden erwähnt, weil diese sich vertheilen, die einen folgen dem Ares, andere dem Hermes, andere Andern, und deren Wünsche mehr oder minder be-

13) p. 92, aus der Denkrede auf Joh. v. G. Fröhlich, Münchener gelehrte Anzeigen 1849, S. 635.

friedigen. Θεοὶ für Θεῶν citiren gewöhnlich die spätern als der Denkungsart ihrer Zeit mehr angemessen. Beachtenswerth, ja sogar auffallend erscheint, dass Göttling (1846) denselben Gedanken wie Fröhlich, und zwar als selbstverständlich ¹⁴⁾ erkannt hat; in dem lateinisch geschriebenen Programme p. 5 sagt er; omnia in vita humana recte disponere neque quicquam incassum anniti donum est deorum, i. e. dii tantum hoc nobis hominibus largiri possunt, mortem vero evitare nemini cuiquam ab iis conceditur, und in der deutschen Bearbeitung I, 151: „Nicht zu fehlen und alles im Leben wohl hinauszuführen, ist ein Geschenk der Götter, welches sie den Menschen nach ihrem Ermessen gewähren oder versagen, aber dem Tode zu entgehen, haben sie noch keinem vergönnt.“

Die Frage ist auch hier einfach grammatisch; ist zu dem Infinitiv ἀμαρτεῖν καὶ κατορθοῦν das Subject Θεοῖς, was, wenn der Vers einzeln gelesen wird, nicht anders sein kann, oder ist, wenn der Vers nicht für sich allein besteht, sondern mit dem was vorausgeht und folgt, verbunden wird, das Subject vielmehr θνητοῖς? Im erstern Falle muss ἐν βιοτῇ nothwendig dem Pentameter zugetheilt werden, wie schon Bentley stillschweigend gethan; dann haben wir die Λιὸς χρόνις nicht bloss für die θνητοὶ, sondern eben so gut für die Θεοί, die Worte ἐν βιοτῇ für θνητοῖς dem Θεῶν gegenüber sind, wenn nicht ganz unstatthaft, doch höchst befremdend. Jedenfalls müssen die

14) „dagegen scheint Themistius, welchem Jacobs beistimmt, die Stelle des Epigramms anders verstanden zu haben, als ob nur Götter alles ohne Fehl hinausführen könnten; dieses widerstreitet der Partikel δέ“. Er hatte also keine Ahnung davon, dass keiner von den Alten es anders verstanden hat, er muss aber auch ausser Jacobs keinen der Neueren eingesehen haben, die gleichfalls nichts anderes kennen,

beiden Verse einen ganzen zusammenhängenden Gegensatz bilden, ein solcher aber ist nicht vorhanden, wenn gesagt wird: die Götter sind unfehlbar, der Mensch aber ist sterblich. Aus den Worten *θεῶν ἐστὶ πάντα κατορθοῦν* kann Demosthenes nicht unmittelbar als Folge anschliessen: *ἀκούεις . . θεοῖς ἀνέθηκε (τὸ ἐπίγραμμα) τοὺς ἐναγωνιζομένους κατορθοῦν*, wohl aber folgt dieses von selbst, wenn voraus gesagt ist, *θεῶν ἐστὶ τοὺς θνητοὺς πάντα κατορθοῦν*, und mit Recht hat Fröhlich p. 94—95 dieses besonders hervorgehoben. Die Worte *ἐν βιοτῇ* gehören also zum vorhergehenden Verse, aber Demosthenes hat, da das ganze Gedicht vorgelesen worden, sie als selbstverständlich übergangen und war mit dem Hexameter zufrieden. Allerdings sind die Götter als Inhaber aller Güter auch die Geber dieser an die Menschen, ich habe auf zwei wichtige Stellen, die eine des Aristides I, p. 592 Dind., die andere des Pseudodemosth. p. 1407 verwiesen; beide sind offenbare Nachbildungen von Demosthenes Rede de cor. über die *τύχη* § 252, doch nur erstere hat zugleich deutliche Beziehung auf unsern Vers. Es wird gesagt, die *τύχη* Athens sei grösser als die aller andern Staaten, nur dürfe man nicht übermenschliche Anforderungen machen, es sei ein Unterschied zwischen *θεοὶ* und *ἄνθρωποι*; das *πάντα κατορθοῦν* haben die Götter sich behalten, den Menschen geben sie im besten Falle wenn sie wollen, *τὰ πλείω κατορθοῦν*. Die Stelle im Zusammenhange ist:

ἐγὼ τοίνυν ἡγοῦμαι τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν τῶν μὲν Ἑλληνίδων εὐτυχεστάτην εἶναι καὶ νῆ Δία γε εἰ βούλεσθε, προσθήσω καὶ τῶν ἀπασῶν, οὐ μὴν πω τῆς φύσεως τῆς ἀνθρωπίνης κρείττονα. ἔστι δὲ αὕτη τίς; οὐκ ἔξ ἴσου τὰ πράγματα οἱ θεοὶ σφίσι τ' αὐτοῖς καὶ τοῖς ἀνθρώποις ἐνεῖμαν, ἀλλ' αὐτοὶ μὲν αὐτ' ὄντες ἀθάνατοι καὶ κύριοι τῶν ἀπάντων ἀθανάτους καὶ εὐτυχίας ἔχουσι καὶ οὐ δέος μή τις αὐτοὺς ἀφέλῃται

κρείττων γενόμενος, οἷς τοσοῦτον περίεστιν ὥστ' οὐ μόνον αὐτοὶ τὰγαθὰ πάντα κέκτηνται, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις αὐτοὶ νέμοισι · νέμοισι δὲ οὐχ ὕπερ αὐτοὶ κέκτηνται, ἀλλ' ὅσοις τὰ κράτιστα τῶν ἀνθρώπων ἔδωσαν, τὰ πλείω κατορθοῦν, οὐ πάντ' ἔδωσαν.

Die Beziehung auf unsern Vers ist unverkennbar, aber auch dass Aristides von einem andern Verständniss, als wäre das πάντα κατορθοῦν durch die Götter den Menschen möglich, weder etwas weiss noch etwas wissen will. Wenn Voemel meint, es sei das vielleicht nicht dem Demosthenes, sondern dem Lysias bei Rutilius Lupus nachgesprochen, so beweist dieses nur, dass er den Aristides überhaupt nicht kennt, nicht gelesen hat. Noch deutlicher spricht denselben Gedanken über die τύχη der vierte Brief des Demosthenes aus:

οὐ τοίνυν μόνον ταῖς παρὰ τῶν θεῶν παντελείαις ἀγαθὴν οὔσαν εἰρήσετε ἢ κέκρησθε τύχῃ, ἀλλὰ καὶ ἐξ αὐτῶν τῶν ἔργων θεωροῦντες, ἂν ἐξετάζετε ὁρθῶς. ἡμεῖς γὰρ εἰ μὲν ὡς ἀνθρώποι τὰ πράγματα βούλεσθε θεωρεῖν, εὐτυχιστάτην εἰρήσετε ἀφ' ὧν ἐγὼ συνεβούλευσα τὴν πόλιν γεγονυῖαν, εἰ δὲ ἂ τοῖς θεοῖς ἐξαίρεθ' ὑπάρχει μόνοις, τοιούτων ἀξιῶσετε τυγχάνειν, ἀδυνάτων ἐφίεσθε, τί οὖν ἐστὶ θεοῖς ἐξαίρετον, ἀνθρώποις δ' οὐ δυνατόν; ἀπάντων τῶν ἀγαθῶν ἐγκρατεῖς ὄντας κυρίους εἶναι καὶ αὐτοὺς ἔχειν καὶ δοῦναι ἄλλοις, γλαῖρον δὲ μηδὲν μηδέποτε ἐν παντὶ τῷ αἰῶνι μήτε παθεῖν μήτε μελλῆσαι.

Die Uebereinstimmung beider mit einander und die Beziehung des letzteren auf Demosthenes Rede p. 311. 245 seq. 321 ist gewiss, nicht so gewiss, ob der Verfasser des Briefes auch an unsern Vers gedacht; ich habe hiemit zugleich diese zwei Beispiele als Beweis angeführt, wie die späteren Rhetoren es verstehen geistreich in eigener Form das Ori-

ginal unzuarbeiten, was bei ihren Zeitgenossen grosse Anerkennung gefunden hat, heut zu Tage aber gar nicht geachtet ist. Wie es aber dem neuesten Bearbeiter der Rede, Voemel, möglich geworden ist, gestützt auf diese zwei von mir vor mehr als einem Vierteljahrhundert angedeutete Stellen und weil Demosthenes nur von τοὺς ἐναγωνιζομένους κατορθοῖν spricht, die Interpretation der Worte so zu drehen, dass μηδὲν ἀμαρτάνειν von den Göttern, πάντα κατορθοῖν aber von den Menschen zu verstehen sei, muss ich zu begreifen Andern überlassen.

Fasst man was über dieses Epigramm zu bemerken ist, kurz zusammen, so muss zuerst hervorgehoben werden, dass äusserlich dessen Autorität keineswegs vollkommen bewährt erscheint. Es ist nur in den Handschriften dritter Classe erhalten, die älteren haben es nicht und man muss annehmen, dass es der Redner selbst nicht beigegeben hat. Folgt nun auch daraus keineswegs, dass es unterschoben ist, so ist es doch jedenfalls erst später, unbekannt wann und woher, eingeschoben. Ferner darf nicht verschwiegen werden, dass kein einziger der alten Autoren das Gedicht kennt, es ist Irrthum, wenn gesagt wird, Themistius oder Libanius ¹⁵⁾ hätten die Grabschrift gesehen oder gelesen; sie kennen nur den einen Vers, welchen Demosthenes selbst anführt,

15) Götting I, 150. Kaibel p. 9 meint, Demosthenes Reden seien schon vor Cicero interpolirt worden, angehende Rhetoren hätten solche Lücken, in der Ueberzeugung das Gedicht sei ausgefallen, als die günstigste Gelegenheit benutzt, ihren Geist und Scharfsinn leuchten zu lassen. Ich habe noch nie etwas von solch jungen Rhetoren gehört, die darauf ausgegangen, die Texte der Redner mit derartigen Gedichten zu bereichern, glaube vielmehr, dass wenn Cicero's Uebersetzung dieser Rede de corona erhalten wäre, wir weder von diesem Gedichte noch von den andern öffentlichen Urkunden darin etwas finden würden.

μηδὲν ἀμάρτεϊν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῖν,

aus welchen Worten der Redner so fort den Beweis führt, dass der glückliche Ausgang des Kampfes nicht von dem Rathgeber, sondern von den Göttern abhängt. Dieser Vers wird von den spätern, nach der uns erhaltenen Literatur zuerst von Aristides, bis in die Zeit der Scholiasten und der Kirchenväter bald vollständig bald dem Inhalte nach, aber nie in anderm Sinne, als dass die Götter unfehlbar und allmächtig sind, gepriesen.

Die jüngst versuchte Erklärung, das Epigramm in der Anthol. VII, 245 ὃ Χρόνε . . welches in Folge der Entdeckung eines Steines eine wirklich attische Grabschrift enthält und in die Zeit von 350—300 vor Chr. fällt, sei das vom Redner vorgetragene Gedicht, jener Vers aber, der dort nicht zu lesen ist, nur ein gangbarer Denkspruch und zwar nach dem Scholiasten zu Gregorius Nazienzenus des Simonides aus seinem Epigramm auf die bei Marathon gefallenen Athener, ist als verfehlt entschieden zu verwerfen, weil Demosthenes aus diesem nicht beweisen kann, was er beweisen will, der Vers in jener Grabschrift des Simonides, die wir noch besitzen, nicht enthalten ist, die Angabe des Scholiasten nur auf einer Verwechslung der Schlacht von Marathon und Chaeronea beruht.

Betrachtet man das Gedicht selbst, so sind die vermeintlichen Spuren späterer Gräcität völlig unbegründet, dem Inhalte nach aber ist es so gut wie irgend eines seiner Art angemessen, nur das letzte Distichon hat nach der gewöhnlichen Auffassung keinen zusammenhängenden geeigneten Gedanken, es entspricht jedoch dem Zwecke des Dichters wie des Redners, wenn es in dem oben nachgewiesenen Sinne verstanden wird; dass aber ein späterer Falsarius dem aus dem Zusammenhange abgerissenen Hexameter, welchen so gestellt Niemand anders verstehen konnte,

als ihn alle verstanden haben, durch die Verbindung mit dem Pentameter einen ganz andern Gedanken gegeben und damit erst den richtigen Sinn und Bedeutung in das Ganze hineingebracht habe, übersteigt allen Glauben, und so müssen wir, wenn wir auch nicht wissen, wann und woher das Gedicht einer Handschrift des Demosthenes einverleibt worden, dennoch es als würdig, seinem Zwecke vollkommen entsprechend, poetisch sogar als weit vorzüglicher und gediegener als das womit man es verdrängen wollte, anerkennen.
